

Die Mauer

Nun war es so weit: Die Mauer wurde gebaut. Eigentlich dachte er, man würde auf sein Haus Rücksicht nehmen, doch da lag er falsch. Die Bauarbeiter kamen. Anstatt um sein Haus herum zu bauen, mauerten sie einfach durch die Mitte durch. Er konnte sich gerade noch auf die Westseite seines Wohnzimmers retten, bevor sein Haus wie der Rest des Landes in zwei geteilt war. „Das können sie doch nicht machen“, dachte er. Sie konnten es.

„Jetzt muss ich mein Haus umbauen und kann die Hälfte einfach nicht mehr nutzen“, dachte er, „wie können sie mir das zumuten?“ Sie konnten es.

Drei Tage später begann er, ein Rascheln von der anderen Seite des Hauses zu hören. „Sie haben doch nicht die Tür offengelassen?“, fragte er sich. „Die Tiere werden sich mein Haus unter den Nagel reißen“, befürchtete er. Sie hatten die Tür nicht aufgelassen.

Gerade hatte er sich damit abgefunden, dass er nun nur noch die Hälfte seines Hauses bewohnen konnte – und nun das. Nun wohnte er in seinem Haus mit irgendwem oder irgendetwas zusammen, und doch war er allein. Er starrte auf die kalte Wand. „Die Wand muss doch schalldicht gebaut sein!“, sagte er. Sie war es nicht.

Nach und nach fand er sich mit seinem neuen Leben ab und begann auch die guten Seiten zu entdecken. „Immerhin haben sie mich auf der Westseite eingemauert“, freute er sich, „im Osten wäre es für mich schlimmer gewesen.“ Da hatte er Recht. Er begann, wieder darüber nachzudenken, wer oder was wohl auf der anderen Seite seines Hauses lebte. „Vielleicht ist dort auch ein Mensch eingezogen“, mutmaßte er, „vielleicht lebe ich jetzt mit jemandem zusammen in meinem Haus.“ Ob das so war, sollte sich herausstellen.

Eines Nachts hörte er laute Geräusche von der anderen Seite. „Jetzt lassen sie mich noch nicht einmal mehr schlafen!“, ärgerte er sich. Wieder starrte er auf die graue Wand, die man in sein Haus gebaut hatte. „Wollen die sie jetzt wieder einreißen?“, wunderte er sich, „jetzt, wo ich gerade mein Haus umgebaut habe?“ Das wollten sie nicht.

Da brach der erste Stein auf seine Seite durch und der warme Schein einer Taschenlampe fiel in sein Wohnzimmer. „Was haben die nur vor?“, fragte er. „Na, was denken Sie denn?“, bekam er als Antwort. „Was wollen Sie in meinem Haus?“, fragte er. „Nicht so laut!“, zischte es von der anderen Seite, „die bemerken mich noch.“ Da verstand er und half dem Anderen durch die Mauer.

Linus Gooßen, 9a